

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889**

43 (9.4.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-560880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-560880)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark excl. Post-  
bestellgeld. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.  
für auswärts 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Esfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den  
Herrn Böttner und Winter in Ol-  
denburg, G. Schlotte in Bremen,  
Haeffelin und Kaefer in Bremen  
und Hamburg, W. Scheller in  
Bremen, Ad. Hoff in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.  
L. Daube u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inseritions-Comptoirs.

N<sup>o</sup> 43.

Esfleth, Dienstag, den 9. April

1889.

### Der Reichszuschuß.

Den Kernpunkt der gegenwärtig vom Reichstag be-  
rathenen Alters- und Invaliditätsvorlage bildet der  
Reichszuschuß, einmal, weil ohne denselben nach den  
Versicherungen der Regierungsvorläufer die Durchführung  
des Gesetzes unmöglich wäre, zum andern, weil es sich  
dabei um ein ganz neues Prinzip zu handeln scheint.  
Die Meinungen über die Zulässigkeit bezw. Nothwendig-  
keit eines Zuschusses aus dem Reichsäckel für die Zwecke  
des Gesetzes gingen im Reichstage weit auseinander,  
indessen blieben die Gegner in der Minderheit und der  
Zuschuß wurde mit 164 gegen 92 Stimmen beschlos-  
sen. Dabei verdient Beachtung, daß sämtliche Social-  
demokraten und auch ein Bruchtheil des Centrums  
für den Zuschuß stimmten.

Das Reich zwingt die Arbeiter gesetzlich, sich für  
die Zeit ihrer durch das Alter geminderten oder durch  
andere Umstände ganz aufgehobenen Erwerbsfähig-  
keit zu versichern. Die Härte, die in jedem Zwange  
liegt, soll hier dadurch ausgeglichen werden, daß das  
Reich nur auch einen Theil der aus der Versicherung  
erwachsenden Kosten trägt. Soll in die Industrie und  
die Arbeiter, wie es die Gegner des Reichszuschusses  
verlangen, diese Kosten allein tragen, so wäre die Last  
für sie zu groß; sollten aber die Beiträge trotzdem nicht  
höhere werden, als die jetzt in Aussicht genommenen,  
so müßten naturgemäß die Leistungen der betr. Ver-  
sicherungscassen auch niedriger bemessen werden; den  
Arbeitern würden dann nicht so viele Vortheile erwachsen  
und der Zwang des Gesetzes würde dann stärker em-  
pfunden werden, als seine Segnungen.

Es war auch nicht angängig, die Arbeitgeber stärker  
zu belasten, als dies durch die Vorlage geschieht. Beim  
Krankenversicherungsgesetz hat der Unternehmer schon  
ein Drittel der Cassenbeiträge zu zahlen; die Kosten  
für die Unfallversicherung trägt der Arbeitgeber ganz;  
es wäre also unbillig, ihn auch noch den größeren Theil  
der Kosten für die Alters- und Invaliditätsversicherung  
anzulegen. Dadurch litte im übrigen auch die Con-  
currenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Welt-  
markt und damit muß gerechnet werden. Ferner stände  
zu befürchten, daß sehr viele kleine Unternehmer finan-  
ziell gar nicht in der Lage wären, den nach Wegfall des  
Reichszuschusses wesentlich höheren Versicherungsbeitrag  
zu entrichten, daß sie alsdann in irgend einer Form  
die ganze Last auf den Arbeiter abzuwälzen versuchen  
würden, der doch im allgemeinen auch nicht derart ge-  
stellt ist, um leicht noch mehr Lasten auf sich nehmen  
zu können.

Der Reichszuschuß stellt aber zugleich auch ein Stück  
socialen Ausgleichs dar. Wenn die produzierenden Theile  
des Volkes (im engeren Sinne) durch das Gesetz vor-  
weg zur Aufbringung von rund zwei Dritteln der Ver-  
sicherungskosten gesetzlich herangezogen werden, so kann  
wohl die Allgemeinheit, wozu die Rentiers und Handel-  
treibenden gehören, auch ein Uebrigtes thun, zumal die  
Allgemeinheit doch durch Verminderung der Armen-  
lasten einen directen Vortheil von der Alters- und In-  
validenversicherung hat.

Durch den Reichszuschuß soll aber auch dem Arbeiter  
zu Gemüthe geführt werden, daß der Staat in Wirk-  
lichkeit etwas für ihn thut und sich nicht darauf be-  
schränkt, ihn nur zur Versicherung zu zwingen. Dies  
sind im Allgemeinen die Gründe, welche die Reichstags-  
mehrheit veranlaßt haben, für den Zuschuß zu stimmen  
und diese Gründe haben, wie schon bemerkt, ihre Wirk-  
samkeit über die Grenzen der sogenannten Cartellpartei  
hinaus nicht gänzlich eingebüßt. Die Vorlage, mit  
welcher jetzt der Reichstag befaßt ist, wurde von meh-  
reren Seiten als die bedeutendste seit der Feststellung  
der deutschen Reichsverfassung bezeichnet. Handelt es  
sich um ein so gigantisches Werk, wie die Alters- und  
Invalidenversicherung, dann wird man auch vor Opfern  
nicht zurückschrecken dürfen.

### Bundschau.

\* Deutschland. Wie der Berliner Correspondent  
des „Standard“ erfährt, bildete die Luxemburger Frage  
den Gegenstand einer längeren Erörterung zwischen Lord  
Salisbury und Graf Bismarck während der jüngsten  
Anwesenheit des letzteren in England.

\* Die Berathung der Straf- und Preßgesetz-Novelle  
geht im Justizauschusse des Bundesraths langsam vor-  
sich und wird noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

\* Aus Sanibar meldet die „Köln. Zg.“: Auf  
Befehl des Reichscommissars Wismann wurde auf dem  
ostafrikanischen Festlande neben der Sultansflagge die  
deutsche Flagge an Stelle der Flagge der Ost-  
afrikanischen Gesellschaft.

\* Für die Marine wird eine besondere Telegraphen-  
Schule in Lehe errichtet. Die sofortige Befehung der  
zahlreichen Telegraphen-Stationen im Mobilmachungs-  
falle an den deutschen Küstenpunkten erfordert eine weit-  
gehende Ausbildung hierzu geeigneter Mannschaften,  
welche vorzugsweise den Seebataillonen und der Ma-  
trosen-Artillerieabtheilung entnommen werden, während  
das seemannische Personal der Matrosen-Division hierzu  
nicht oder nur ausnahmsweise verwendet werden soll.

\* Zum Präsidenten des Kammergerichts in Berlin  
ist der Reichsgerichts-Senatspräsident Drenkmann er-  
nannt worden. Die Anwesenheit Dr. Falks in Berlin  
und seine Audienz beim Kaiser müssen daher wohl andere  
Gründe als die Ernennung Falks zum Kammergerichts-  
präsidenten gehabt haben.

\* Am Freitag nahm der Reichstag in der Fortset-  
zung der Berathung des Alters- und Invalidengesetzes  
den Reichszuschuß in namentlicher Abstimmung mit 164  
gegen 92 Stimmen an. Dagegen stimmten geschlossen  
nur die Freisinnigen, dann der größte Theil des Cen-  
trums und einzelne Mitglieder der rechtsstehenden Par-  
teien, dafür u. a. sämtliche Socialdemokraten. Die  
weitere Debatte drehte sich um die Frage, ob Ortsklassen  
nach dem Regierungs- oder Lohnklassen nach dem Com-  
missionsvorlage; sie wurde noch nicht beendet.

\* Der bisherige Verlauf der zweiten Lesung des  
Altersversicherungs-Gesetzes hat zu einer vertraulichen  
Besprechung Veranlassung gegeben, die am Freitag Abend  
im Reichsamt des Innern stattgefunden und an der  
sich außer dem Staatssecretär v. Bötticher noch als  
Vertreter der sächsischen Regierung Geheimrath Rath  
Böttcher, für Baden Freiherr v. Marschall, für Württem-  
berg Oberregierungsrath Schider, für Bayern Regie-  
rungsrath Landmann, sowie Abgeordnete der beiden  
conservativen, der Centrums- und der nationalliberalen  
Partei beteiligten. Wie verlautet, ist das Ergebnis  
der Besprechungen ein derartiges gewesen, daß die Hoff-  
nung an dem Zustandekommen des Gesetzes noch im  
Laufe dieser Session noch nicht aufgegeben zu werden  
braucht. Es ist indessen nicht zu verkennen, daß die  
Schwierigkeiten, welche der Erledigung des Gesetzes im  
Wege gestanden, sich im Laufe der bisherigen Verhand-  
lungen nicht wesentlich vermindert haben; ja es hat  
sogar den Anschein gewonnen, als ob man sich auch  
noch auf den Widerspruch eines Theils der conservativen  
Partei gefaßt machen müsse.

\* Der Reichstag fuhr am Sonnabend mit der Be-  
rathung über die Einrichtung von Lohnklassen im Alters-  
und Invaliditätsversicherungsgesetz fort. Einen nicht  
geringen Eindruck machten die Worte des conservativen  
Abgeordneten Grafen Mirbach, welcher, obwohl nur  
in seinem Namen sprechend, aber überzeugt, daß er im  
Lande viele Gesinnungsgenossen habe, angesichts der  
heute sich häufenden Schwierigkeiten es für wünschens-  
werth erklärte, das gigantische Werk nicht so rasch zu  
erledigen, sondern es ausreifen zu lassen und der näch-  
sten Winter-session vorzubehalten. Die Beiseiten gegen  
dasselbe mehrten sich; das complicirte Lohnklassen-  
system sei für den Osten durchaus unbrauchbar und

### Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(1. Fortsetzung.)

Ihre Mutter am Fenster gewahrt nahm sie von ihren  
Freundinnen, nachdem diese lebhaft hinauf gegrüßt,  
Abschied, ging ins Haus und betrat nach einigen  
Augenblicken mit langsamen Schritten die Wohnung.  
Ihre Mutter kam ihr entgegen und fragte, während  
sie sich ihres Mantels entledigte und Beide sich dann  
ins Zimmer begaben:

„Was hatten Ihr noch so angelegentlich zu be-  
sprechen, Elisabeth. Deine Freundinnen konnten sich ja  
kaum von Dir trennen?“

„Hermine Stein hat uns etwas Neues mitgetheilt,  
Mutter, das sie gestern von ihrem Bruder erfahren“,  
entgegnete leicht erröthend die Tochter. „Herr Helbert  
Wendtorff wird in diesen Tagen auf längere Zeit nach  
England gehen!“ und sich abwendend, blickte sie zum  
Fenster hinaus.

„Nach England gehen?“ wiederholte überrascht die  
Berichtsräthin. „Davon hat er auf dem Balle doch  
nichts gesagt.“

„Er mag es wohl noch nicht gewußt haben.“  
„Das ist möglich“, erwiderte Erstere, „sonst hätte

er Dir gewiß davon erzählt. Es wundert mich indeß  
nicht, daß der reiche Herr Wendtorff seinen Sohn auf  
Reisen nach England schickt.“

In diesem Moment war nochmals die Thür der  
Wohnung geöffnet und gleich darauf stand Elisabeth  
denjenigen gegenüber, von dem sie soeben gesprochen.  
Auf ihren Wangen wechselte die Farbe, doch schnell  
sich fassend, erwiderte sie seinen ebenfalls besangenen  
Gruß und führte ihn zu ihrer Mutter. Diese blickte  
ihn überrascht an, beantwortete jedoch seine verlegene  
Anrede in freundlicher Weise und forderte ihn auf,  
Platz zu nehmen. Als dies geschehen, Mutter und  
Tochter, sich ebenfalls niedergelassen, sagte er mit merk-  
licher Bewegung im Blick und Ton:

„Verzeihen sie meine Kühnheit, Frau Räthin, allein  
ich kann morgen nicht nach England reisen, ohne mich  
Ihnen und Ihrer Fräulein Tochter persönlich zu em-  
pfehlen!“

„Das ist sehr freundlich von Ihnen Herr Wendtorff,“  
erwiderte herzlich die Räthin.

„Früher war ein längerer Aufenthalt in England  
mein Lieblingsplan, jetzt aber wäre ich lieber hier ge-  
blieben,“ und sein ausdrucksvoller Blick streifte Elisa-  
beth, welche den ihrigen erröthend lenkte.

„Es ist für einen jungen Mann stets rathsam,  
sich in der Fremde Land und Leute anzusehen,“ er-

widerte ermunternd die Frau Räthin, und wer wie sie  
zu reisen vermag —“

„Sie irren, Frau Räthin,“ unterbrach nun Helbert  
Wendtorff schnell, „ich werde nicht zu meinem Ver-  
gnügen reisen, sondern in der Fabrik eines Freundes  
meines Vaters arbeiten. Es ist für mich auf den  
Nutzen der praktischen Erfahrung abgesehen und nicht  
auf das Vergnügen, denn mein Prinzipal ist ein eifri-  
ger und tüchtiger Geschäftsmann!“

Das Gespräch, an welchem jetzt auch Elisabeth  
theilnahm, wandte sich anderen Gegenständen zu und  
ward noch eine Weile fortgesetzt, dann aber war für  
Helbert Wendtorff die äußerste Frist eines förmlichen  
Besuchs abgelaufen, und wenn auch zögernd, erhob er  
sich. Die Berichtsräthin und ihre Tochter folgten seinem  
Beispiel und ersterer die Hand reichend, sagte er mit  
unsicherer Stimme:

„Leben Sie wohl Frau Räthin.  
„Leben Sie wohl, Herr Wendtorff, und nehmen  
Sie meine besten Wünsche mit für Ihren Aufenthalt  
in England“, entgegnete diese, seine Hand herzlich  
drückend, „vergesse Sie uns in der Ferne und unter  
neuen Bekannten nicht so ganz.“

„Wie wäre das möglich,“ antwortete er schnell und  
bewegt. „Nie, nie, werde ich Sie vergessen, so wenig  
wie die in ihrer Nähe verlebten Stunden!“

werde nur dazu führen, den schon sehr empfindlichen Arbeitermangel zu vermehren. Redner erklärte vor allen Dingen eine Milderung des Unterstützungswohlfahrtsgesetzes für notwendig und dringender als den vorliegenden Gesetzentwurf. Die lebendige Theilnahme und Fürsorge der Arbeitgeber für die Arbeiter, die für letztere viel werthvoller als alle Ausfichten auf Rentenbezüge sei, werde durch dieses Gesetz notwendig abgeschwächt. Diesen Darlegungen trat Staatsminister v. Bötticher entgegen und führte aus, daß erst durch dieses Gesetz eine Verständigung zwischen dem Norden und Süden über den Unterstützungswohlfahrt sei erreichbar werde. Wenn auch in der Heimath des Vordredners die Behandlung alternder und invalider Arbeiter verhältnismäßig wohlwollend sei, so würden doch in vielen anderen Gegenden ausgenutzte Arbeiter mit rauer Hand behandelt; ihn wirksam zu schützen, sei der Zweck dieses Gesetzes, dessen Wirkungen demselben gewiß viele Freunde erwerben werde. Nach längerer Discussion wird endlich § 16 in der Commissionsfassung und damit das darin vorgeschlagene Localclassensystem genehmigt. Nach debatteloser Abordnung Dr. v. Bennigsen, angeführt der vielen dazu vorliegenden Änderungsanträge, die §§ 18, 18a, 18b, 19, und einem Wünsche des Abg. Stumm gemäß, auch den § 44 in die Commission zurückzuweisen, was auch nach längerer Geschäftsordnungsdebatte beschlossen wird. Eine Discussion knüpft sich demnächst an § 25, der in dem letzten Absatz bestimmt, daß der Anspruch auf Rente ruht während einer längeren Freiheitsstrafe und während des Aufenthalts in einem Arbeitshause oder einer Besserungsanstalt, endlich während der Berechtigten nicht im Inlande wohnt. Derselbe wird namentlich von social-demokratischer Seite bekämpft, wird jedoch schließlich trotz ihrem Widerspruch genehmigt und hierauf die weitere Beratung auf Montag vertagt.

**\* Oesterreich-Ungarn.** Im ungarischen Oberhaus wurde am Freitag das Wehrgesetz nach fast stündiger Debatte von den vereinigten Ausschüssen unverändert angenommen.

**\* Das ungarische Abgeordnetenhaus** hat den Gesetzentwurf über die Regulirung des Eisernen Thores (bekanntlich eine durch Felsen und Riffe gebildete Stromenge der unteren Donau, die für die Schifffahrt sehr gefährlich ist) einstimmig angenommen.

**\* Rußland.** In Wilna hat den „Daily News“ zufolge die Polizei wichtige Entdeckungen gemacht. Dasselbst wurden mehrere Personen unter dem Verdacht verhaftet an dem Züricher Complot betheiligte zu sein. Es scheint fast gewiß zu sein, daß die Bomben für ein Attentat auf den Caren während seines demnächstigen Besuchs des Kaisers in Berlin Verwendung finden sollten.

**\* Italien.** In der Presse und in politischen Kreisen nimmt die Agitation zu Gunsten einer Action in Afrika zu, welche Italien den Einfluß in Abyssinien sichern soll. General Baldissera telegraphirte an den Kriegsminister: „Abyssinien gehört dem, welcher zugreift!“ Falls König Menelik von Schoa den Thron des Negus Negefit bestiegen sollte, hofft man bestimmt auf Erfüllung der italienischen Colonialwünsche und auf Anbahnung guter Handelsbeziehungen.

**\* Frankreich.** Die Deputirtenkammer hat mit 355 gegen 203 Stimmen den Antrag der Regierung angenommen, ihr die Ermächtigung zu dem gerichtlichen Einschreiten gegen Boulanger zu erteilen.

**\* Der „Gaulois“** bestätigt, daß der Verhaftungsbefehl gegen Boulanger an den Pariser Präfekten schon gegeben war, welcher durch 200 Polizisten und einer Compagnie der republikanischen Garde unterstützt war. Dieselben hatten Ermächtigung beim geringsten Widerstand den Arrestanten niederzuschleichen.

**\* Das Boulangeristen-Comité** erläßt eine öffentliche Erklärung des Inhalts, daß es mit allen gegen vier Stimmen sich für die Nothwendigkeit der Abreise Boulangers entschieden habe, weil dessen Freiheit und Leben von den parlamentarischen Parteien bedroht worden sei, welche zu allem entschlossen seien, um die Regierung in Händen zu behalten. Die Zeitungen veröffentlichten vom 14. v. datirte Briefe Kaisants, Raquets und Laguerres, in welchen sie Boulanger aufzufordern, abzureisen.

**\* Belgien.** General Boulanger wohnt zu Brüssel in dem Hotel Mengelli und hat sich als „Monseigneur Bruno aus Paris“ ins Fremdenbuch eingetragen. Er sowie seine Getreuen, welche mit Paris lebhaften Verkehr unterhalten, werden polizeilich überwacht. Der Minister des Auswärtigen soll unter der Hand erklärt haben, so lange keine Straßendemonstrationen für Boulanger stattfänden, würde die Regierung denselben nicht ausweisen. Der General hat bei den Ministern, bei dem Bürgermeister Buls und bei dem französischen Gesandten, seine Karte abgegeben, welche Höflichkeit von den Bedächten erwidert worden sein soll.

**\* Holland.** Die luxemburgische Kammer sollte am Montag zusammentreten, um eine Botschaft des Herzogs von Nassau entgegenzunehmen. — In Holland hat man von der Einsetzung eines Regenten oder einer Regentin abgesehen, da das Ableben des Königs Wilhelm nach menschlichem Ermessen schon für die aller nächste Zeit vorherzusehen wäre.

**\* England.** Das Parlament beschloß nach Ablehnung sämtlicher Oppositions-Amendements die sofortige contractliche Vergebung zum Bau aller hiesigen neuen Kriegsschiffe.

## Locales und Provinziales.

**\* Eisfisch, 8. April.** Am Donnerstag finden in der hiesigen höheren Bürgerschule die öffentlichen Schulprüfungen statt.

**\* Nach** Eröffnung der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins, die von 39 Mitgliedern besucht war, gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kameraden Apotheker Dr. Volkhausen und ehrte die Versammlung das Andenken an denselben durch Erheben von den Sitzen. Seitens des Bundesvorstandes ging von dem Verein eine Anzahl von Aufrufen für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal und den dazu gehörigen Sammelstellen zu. Um nun von hier aus eine lebhaftere Betheiligung zu herbeizuführen, ist die Stadt- und Landgemeinde in 6 Bezirke eingetheilt und haben sich die Kameraden Naale, Klöver, Knusen und Stolz in Eisfisch, Beckmann in Lienen und Claußen in Neuenfelde bereit erklärt, Beiträge für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal entgegenzunehmen, über den Eingang in diesem Blatte zu quittiren und die Summe nach Oldenburg abzuliefern.

**\* Von** dem Kriegerverein zu Wegesack erhielt der hiesige Verein eine Einladung zur Theilnahme an dem am 26. Mai d. d. selbst stattfindenden Verbands-Kriegerversammlung; Mitglieder, welche daran Theil nehmen wollen, haben sich bis zum 13. Mai bei dem Vorstande zu melden. — Der erste Punkt der Tagesordnung, Neu-

wahl eines Zugführers, wurde dadurch erledigt, daß Kamerad Wente als solcher gewählt wurde. — Der zweite Punkt der Tagesordnung, Antrag des Kameraden Klöver, betr. Errichtung einer Sterbecasse, rief eine längere Debatte hervor. Waren die Anwesenden alle darin einig, daß die Gründung einer Sterbecasse eine sehr nützliche und zweckmäßige sei, so wichen doch die Ansichten über die Höhe des Beitrages und des auszu zahlenden Sterbegeldes, sowie über die Grenze zur Aufnahme in dieselbe wesentlich von einander ab. Die Gründung der Sterbecasse wurde mit 37 Stimmen beschlossen, ein Nachtrag zu den Vereinsstatuten aufgestellt und soll derselbe in der nächsten Versammlung zur Annahme vorgelegt werden. Nach dem Statut erhalten die Hinterbliebenen eines verstorbenen Kameraden sofort 60 M. aus der Sterbecasse ausbezahlt, dagegen zahlen die Mitglieder bei jedem vorkommenden Sterbefalle je 50 M. in dieselbe. Kameraden, die noch nicht Mitglied eines Kriegervereins waren und sich erst nach zurückgelegtem 40. Lebensjahre zur Aufnahme melden, zahlen zur Sterbecasse ein Eintrittsgeld von 5 M. und für jedes höhere Altersjahr bei der Aufnahme 1 M. mehr. Kameraden jedoch, welche von hier verziehen oder verkehrt werden, können, wenn an ihrem zukünftigen Wohnorte ein Kriegerverein oder eine Sterbecasse im Kriegerverein nicht besteht, auch dann noch als Mitglieder der hiesigen Casse angehören. Vereinsfreunde haben an die Sterbecasse gleiche Rechte wie die activen Mitglieder. Als Cassier der Sterbecasse wurde Kamerad Geerten gewählt, da der Vereinscassier Kunkhaber die etwa auf ihn fallende Wahl wegen überhäufeter Geschäfte ablehnte. — Der dritte Punkt der Tagesordnung, Antrag des Kameraden Hege, betr. Aufstellung eines Erinnerungszetelchens für Kaiser Wilhelm I. in Form einer Büste oder eines Baumes, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt, da der Antragsteller nicht anwesend war. Wie wir hören, geht der Antrag des Kameraden Hege dahin, der Kriegerverein möge dafür Sorge tragen, daß auf dem freien Plage vor dem Kirchhofe eine Büste Kaiser Wilhelms I. (vielleicht auch solche des Kaisers Friedrich) aufgestellt werden. — Der Gärtnergehülfe Rodar wurde einstimmig als actives Mitglied aufgenommen.

**\* Untere** Friedenseiche ist zu einem stattlichen Baum emporgewachsen und dürfte noch herrlicher erscheinen, wenn die verschönernde Hand des Gärtners sie von dem überflüssigen Holze befreien würde. — Öffentlich genügt dieser Hinweis, um unserer städtischen Behörde Veranlassung zu geben, das Beschneiden der Friedenseiche anzuordnen.

**\* Sonnabend** Nachmittags 6 Uhr lief auf der Werft der „Brenner Schiffsbaugesellschaft“ zu Wegesack die eiserne Bark „Titania“ glücklich vom Stapel. Das Schiff ist für die Firma C. Keynaber hieselbst gebaut und wird etwa 1600 Tons laden können. Die Führung des Schiffes soll Herrn Capt. Schierloh übertragen werden. Die „Titania“ wird ihr erste Reise nach Norwegen machen, wo sie Ladung für Australien einnimmt.

**\* Das** Gewicht für gewöhnliche Zehnpennigbriefe hat dieser Tage die Münchener Handelskammer beschl. Nach den zur Zeit für den ganzen Erdball geltenden Bestimmungen ist das höchste zulässige einfache Gewicht für einen mit der Post zu befördernden Brief 15 Gramm. Die Münchener Handelskammer ist der Ansicht, daß diese Gewichtsgrenze den Anforderungen des geschäftlichen, wie des privaten Briefverkehrs nicht ahnend, daß er Elisabeth Waldheim zum letzten Male als solche gesehen. —

## 2. Capitel.

Etwa eine Woche war seit Herberts Abreise vergangen, und eines Nachmittags saß die Gerichtsrätin allein in ihrem Zimmer. Sie hatte ihre kleine Haushaltung besorgt und wollte ihre Zeitung lesen. Plötzlich hörte sie die Thüre ihrer Wohnung öffnen, und ahnungslos auf den Vorplatz hinaustretend, stand sie dem Fabrikherrn Wendtorff gegenüber. Ihre Gesichtszüge mußten ihr Staunen über seinen Anblick aussprechen, denn nach gegenseitiger Begrüßung, die von seiner Seite mit der förmlichsten Höflichkeit geschah, sagte er, ihr ins Zimmer folgend:

„Sie werden überrascht sein, mich hier zu sehen, Frau Rätin, allein ich habe mit Ihnen über eine Sache von Wichtigkeit zu reden, und es freut mich, Ihr Fräulein Tochter nicht zu Hause zu treffen.“

Die Gerichtsrätin blickte in noch erstaunter an und ihm einen Platz anbietend, erwiderte sie so ruhig als sie vermochte:

„Meine Tochter ist diesen Nachmittag außer dem Hause beschäftigt.“

„Eine sehr fleißige junge Dame, — gerade von Ihr wollte ich mit Ihnen sprechen!“

„Bewahren aber auch Sie mir ein freundliches Andenken,“ sagte nach einer Pause Helbert.

„Wir werden uns ihrer oft und gern erinnern.“

„Auch Sie, Fräulein Waldheim?“ wandte er sich an Elisabeth, kaum wagend, sie anzublicken.

„Ja, auch ich, Herr Wendtorff,“ erwiderte sie, nur gewaltsam ihre Fassung bewahrend.

Er nahm darauf ebenfalls Abschied von ihr; ihre Augen trafen sich und der bereite Blick drang tief in die Rätin wendend:

„Frau Rätin würden Sie mir gestatten, Ihnen von England aus zu schreiben?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen gewährt, gewiß Herr Wendtorff.“

„Das größte Vergnügen und die größte Freude!“ entgegnete er schnell. „Darf ich aber auch auf eine Antwort von Ihnen rechnen?“ und er blickte sie mit sichtlich Spannung an.

„Ja, das dürfen Sie!“ antwortete nach momentaner Pause die Gerichtsrätin.

„Nehmen Sie meinen besten Dank!“ erwiderte lebhaft Helbert Wendtorff, während Elisabeths Wangen sich höher färbten. Und nun noch einen Händedruck — noch einen Blick — ein letztes Lebewohl — dann verließ er schnell das Zimmer und das Haus,

„Von Elisabeth?“ fragte schnell die Mutter, um ein kühner Gedanke stieg ihr auf, schwand aber bald wieder, als Herr Wendtorff in gemessenem Tone antwortete:

„Ja, Frau Rätin, von ihr und meinem Sohn deren Namen ich gestern in einer Gesellschaft werden haben nennen hören!“

„Wer aber konnte das gewagt haben?“ fragte erstaunt die Rätin.

„Es freut mich, daß auch Sie das mißbilligende entgegnete der Fabrikherr, „beim meines Wissens nach ist Niemand dazu befugt.“

„Sicherlich nicht,“ unterbrach schnell Elisabeth Mutter. „Sie haben sich zwar in geselligen Kreisen gesehen und gesprochen.“

„Frau Rätin,“ sagte in plötzlich veränderten Tone der Kaufmann, „lassen Sie uns gegeneinander aufrichtig sein, was wir, wie wir beide nur zu gut wissen, nicht sind!“ —

„Herr Wendtorff.“

„Sie, wie ich, wissen ebenfalls, und leider ist es auch anderweitig bemerkt worden, daß unsere Kinder sich nicht gleichgültig sind.“

„Das ist allerdings wahr,“ entgegnete sich höflich aufrichtig die Rätin, „doch sehe ich darin durchaus kein Unrecht.“

Lehrs der jetzigen Zeit nicht mehr entsprechen. Es be-  
dürfte beinahe der peinlichsten Vorsicht und Controlle  
bei Verwendung eines etwas kräftigen Briefpapiers  
um nicht 15 Gramm zu übersteigen. Hierbei zu blei-  
ben, sei aber geradezu unmöglich, sobald ein Bogen  
gutes Kankein- oder ein und ein halber Bogen gutes  
Briefpapier nebst Umschlag in Verwendung kommen  
müß. Ersteres wiege bereits 17 bis 18, letzteres 18  
Gramm. Das billige Porto von 10 1/2 komme daher  
für eine große Anzahl von Briefen gar nicht in Be-  
tracht. Dies sei eine Härte, die sehr störend wirke  
und dringende Abhilfe erheische. Die Handels- und  
Gewerbekammer für Oberbayern beschloß daher, wie die  
"R. Ztg." berichtet: an das Staatsministerium des  
Außen die Bitte zu richten, es möge die Reichspost-  
verwaltung veranlassen, einleitende Schritte dafür zu  
thun, daß die Gewichtsgrenze eines einfachen Briefes  
im deutsch-österreichischen Postverein, sowie im Gebiete  
des Weltpostvereins überhaupt von 15 auf 20 Gramm  
erhöht werde.

**Verie,** 7. April Vor einigen Tagen war der  
königliche Musikdirector Herr Hü t t n e r aus Olden-  
burg hier, um mit dem hiesigen Kriegerverein wegen der  
am Bundeskriegerfest erforderlichen Musik zu unter-  
handeln. Das Comité wünschte der hiesigen Musik-  
Capelle einen Theil der Musik zu übertragen, die  
Unterhandlungen scheiterten indeß an der Kostenfrage.  
Da Herr Hü t t n e r sich bereit erklärte, die ganze Musik  
zu übernehmen, wurde mit demselben abgeschlossen.  
(D. Z.)

**Brake,** 5. April. Das Braker Schützenfest wird  
jezt am 2. Pfingsttag und dem darauffolgenden Tage  
(10. und 11. Juni) das Oldenburger Bundeschießen  
dagegen am 14. und 15. Juli abgehalten werden.  
(D. Z.)

### Vermischtes.

**Bremerhaven,** 5. April. Nachdem das  
in vorigen Jahre für Bremerhaven geplante Kreisturn-  
fest in Anbetracht der über unser Vaterland hereinge-  
brochenen traurigen Ereignisse hat ausfallen müssen, ist  
für das nächste Fest des V. Kreises der deutschen Turner-  
schaft Bremerhaven abernals als Festort gewählt worden.  
Das Fest wird am 6., 7. und 8. Juli stattfinden. Die  
einzelnen Ausschüsse sind schon eifrig mit den Vorarbeiten  
beschäftigt. Das Programm ist folgenderweise festge-  
setzt: Sonnabend, 6. Juli, Empfang der Gäste. —  
Lurntag in Ludwigslust. — Festspiele im Volksgarten.  
Sonntag, 7. Juli: Bedruf. — Empfang noch ankomen-  
dender Gäste. — Wettkampfe. — Beschäftigung eines  
Schneidmampfers und der Sehwürdigsteiten Bremer-  
havens. — Festessen. — Festzug. — Aufmarsch. —  
Aufsprache. — Turnen. — Ball. Montag, 8. Juli:  
Fahrt in See mit einem Lloydampfer.

— **Ach im,** 3. April. Wie das "Ach. Kr."  
meldet, ist hier heute der seltene Fall zu verzeichnen,  
daß sich im hiesigen Gefängnis seit Montag dieser  
Woche kein Zufasse mehr befand. Der Fall ist einzig  
in seiner Art.

— Aus dem Familienleben unseres Kaiserpaars  
erzählt die "Ankanner Ztg." auf Grund von Mitthei-  
lungen, die ihr von einem Freunde zugegangen sind,  
folgendes hübsche Geschichtchen: Vor kurzem hatte der  
Kaiser in einer Gesellschaft einen Lieutenant, den Sohn  
eines commandirenden Generals, die Zither spielen hören  
und forderte denselben auf, am folgenden Sonntag

Nachmittag zu ihm ins Schloß zu kommen, da seine  
Frau das Zitherpiel sehr liebe. Der Lieutenant folgt  
dieser ehrenvollen Einladung, stellt sich zur bestimmten  
Stunde ein und wird von dem Kaiserpaar freundlichst  
empfangen. Nachdem der Lieutenant einige Zeit die  
Zither gespielt und dann mit der Kaiserin zusammen  
musirt hat, bittet er die Majestäten gehorsamst, ihn  
entlassen zu wollen, da er seiner 14jährigen Schwester,  
die in einem Stifte in Pension sei, versprochen habe,  
sie von ihren Freundinnen, wohin sie heute geladen,  
zur bestimmten Stunde abzuholen und in das Stifft  
zurückzubegleiten. Darauf befehlt der Kaiser einem  
Diener, einen Wagen zur Abholung des jungen Mäd-  
chens aus der bezeichneten Familie zu schicken und das-  
selbe nach dem Schlosse zu bringen. Es geschieht. Das  
junge Mädchen kommt und wird, ebenso ihr Bruder,  
von den Majestäten eingeladen, das Abendessen mit  
ihnen gemeinsam einzunehmen. Der Kai er reicht dem  
jungen Mädchen den Arm, um dasselbe zu Tisch zu  
führen; aber das schüchterne Bäckfischchen steht verlegen  
da und wagt nicht, den Arm des Kaisers anzunehmen.  
Der Kaiser jedoch sagt ermutigend zu ihr: "Mein kleines  
Fräulein, wenn Ihnen der Kaiser den Arm bietet, so  
dürfen Sie ihn schon annehmen." Darauf legte er  
ihre Hand in seinen Arm und führte sie zur Tafel.  
Vor dem Abendessen hatte die Kaiserin das junge Mädchen  
in die Kinderstube zu den Prinzen geführt, welche ihm  
eine Menge Bilder schenkte und es zur "Gute Nacht"  
küßten, worauf die Kaiserin mit den Prinzen das Vater-  
unser betete.

— In einer Mühle in der Nähe von Ostau in  
Schlesien kam vor kurzem des Abends eine Nonne,  
mit dem Rosenkranz in der Hand, den Vesper um  
Nachmittag bittend. Letzterer, ein guter Katholik,  
erfüllte mit Freuden der frommen Schwester den  
Wunsch und ließ sie in ein besonderes Zimmer eine  
Treppe hoch führen. Nach kurzem Verweilen in dem-  
selben kam die Nonne herunter und meldete den Wirths-  
leuten, sie wolle noch eine Stunde in der Kirche ihre  
Gebete verrichten. Ein Müllergeselle aber, der auf  
seiner Wanderschaft reiche Erfahrungen gesammelt zu  
haben scheint, und dem das Gebahren der frommen  
Schwester verdächtig erschien, begab sich jezt in das  
Fremdenzimmer, um das fernere Thun des Gastes zu  
beobachten. Er versteckte sich deshalb unter dem Bette  
und hatte auch nicht lange zu warten. Die Nonne  
legte bei ihrer Rückkehr das heilige Kleid ab und er-  
schien nun als Mann, welcher zunächst aus den  
Eckeln Revolver, Messer und dergleichen zog und auf  
den Tisch legte. Mittlerweile war Mitternacht herbei-  
gekommen, und dem Späher unter dem Bette wurde  
es doch heiß ums Herz, was nun geschehen sollte.  
Da fährt ein Wagen vor dem Hause vor; die Heido-  
nonne schleicht sich aus geöffnete Fenster und ruft  
hinaus: "Die Leute schlafen noch nicht". Diesen  
Augenblick benutzte der Müller, er schleicht aus seinem  
Versteck hervor, packt den unheimlichen Gast an den  
Füßen und stürzt ihn mit kräftiger Hand zum Fenster  
hinaus. Hinunterlaufen und den Besizer wecken, war  
das Werk weniger Augenblicke. Als man aber vor  
die Thür trat, war weder Wagen noch Nonne zu  
sehen. Es hat sich bis jezt noch Niemand um die  
zurückgelassenen Sachen gekümmert.

— Eine dröckliche Frackgeschichte, die den Vorzug  
hat, buchstäblich wahr zu sein, hat sich dieser Tage in  
Sachsen abgespielt. Ein junger Herr in Kolbitz, der  
nach Leipzig zur Hochzeit geladen war, hatte seinem

Schneider aufgetragen, ihm spätestens zum Frühzuge  
den seit acht Tagen in der Arbeit befindlichen Frack  
abzuliefern. Der Bekleidungskünstler verstandte sein  
Wort, daß er vor 6 Uhr Morgens das unentbehrliche  
Festgewand bringen werde. Doch der Mensch denkt  
und der — Schoppen lenkt. Der Meister vor Abends  
etwas "belebt", dachte aber doch an den Frack und  
meinte zu seiner Ehehälfte: "Na, ich stehe um 3 Uhr  
auf, in zwei Stunden ist der Frack fertig." Unser  
Meister aber verfiel in den Schlaf der Gerechten und  
als er erwachte, war es halb 6 Uhr. Welcher Schrecken!  
Aber der wackere Schneider wußte sich zu helfen. Er  
befahl einem Gesellen, den unvollendeten Frack einzu-  
packen, steckte sein Handwerkszeug ein, bestieg dann  
mit seinem Kunden den Eisenbahnzug und vollendete  
auf der etwa zweiwüthigen Fahrt im Eisenbahnwagen  
den Frack bis auf den letzten Stich. Als die Haltestelle  
Borsdorf passirt war, hatte der Meister nur noch die  
Knöpfe anzunähen. In Leipzig angekommen, führte  
der flinke Meister zu einem Collegen, um das Festge-  
wand zu bügeln, und eine halbe Stunde später saß der  
Frack wie angegossen auf dem Leibe des Kunden.

— (Was ist Kokoto?) Ueber dieses Thema verbreitet  
sich ein Essay des bekannten Aesthetikers Prof. von Falke  
in dem eben ausgegebenen Heft 8 der "Musik. Familien-  
monatschrift "Vom Fels zum Meer" (herausgegeben  
von W. Spemann, redigirt von Professor Hof. Kirchner  
in Stuttgart). Man merkt es jedem Hefte an, wie die  
Redaction unablässig bemüht ist, ihren Lesern immer  
das Beste von allem zu bieten, und so finden wir auch  
in dem vorliegenden Hefte wieder Beiträge der berufenen  
Autoren und Künstler. Alles anzuführen ist uns bei  
dem geringen Raume, der uns zu Gebote steht, nicht  
möglich, wir heben daher daraus hervor: Böhm, "Deutsch-  
lands Stellung zur Südde", wodurch der Verfasser  
zugleich einen Beitrag zur Ethnologie der Bewohner  
von Samoa liefert; durch "Der Abt von Helmstedt"  
gewinnen wir einen Einblick in das geheimnißvolle  
Treiben des Hofraths Beireis, eines gelehrten Mannes  
seiner Zeit, der vergeblich nach dem Stein der Weisen  
suchte. Fr. Gäßner schildert sehr anregend "einen außer-  
gewöhnlichen Hund". Durch Baudig's reizende Novelle  
"Vergeudete Kräfte", Beralls Erzählung "Das Erb-  
mannshaus" und Möllhausens Roman "Das Haus  
von Montague" ist die Novellistik trefflich vertreten.  
"Die Anforderungen an die Officiere des Beurlaubten-  
standes" betitelt sich ein Aufsatz von Oberst Pöten, dem  
sich noch ein Lebensbild des norwegischen Dichters  
Hjörnsön anreicht; auch Bodenstedts 70. Geburtstags  
wird in liebevoller Weise gedacht. Die Illustrationen  
sind von wirklicher Schönheit, und der reichhaltige  
Sammler, die immer sprudelnde Quelle von Rathschlägen  
für Garten, Mode und Haus, bringt das Ganze zu  
einem schönen Abschluß.

**Norddeutscher Lloyd, Schuldchein von  
1885.** Die nächste Ziehung findet am 13. April statt.  
Gegen den Coursverlust von ca. 3 1/2 pCt. bei der  
Auslosung übernimmt das Banthaus **Carl Neu-  
burger, Berlin, Französische Straße 13,** die  
Verficherung für eine Prämie von **11 Pfg. pro 100  
Mark.**

**Wasserland der Weser an der großen Brücke.**  
Bremen, 6. April, Morgens 7 Uhr, 2,48 m über Null.

„Ein Unrecht gewiß nicht, denn dem Zuge des  
Herzens kann Niemand widerstehen. Ihre Tochter wie  
mein Sohn aber müssen diese Neigung unterdrücken,  
die gar nie zu einer von ihnen geoffenen Verbindung  
führen kann!“

„Wer aber steht Ihnen dafür, daß sie überhaupt  
an eine Verbindung denken?“ fragte die Rätlin, die  
den Fabrikherrn nur zu wohl durchschaute.

„Das muß ich dennoch glauben. Sie haben nicht  
allein meinem Sohn gestattet, Ihnen zu schreiben,  
sondern ihm auch Antwort zugesagt. — Diese Briefe  
aber —“

„Ich verstehe Sie Herr Wendtorff“, unterbrach mit  
ruhiger Würde die Rätlin, „und Sie können in Be-  
zug auf Ihren Sohn und meine Tochter jede Sorge  
schwinden lassen. Ich werde kein erstes Schreiben, so-  
bald es anlangt, beantworten und zwar derart, daß  
kein zweites erfolgt; meiner Tochter aber die jegige  
Unterhaltung mittheilen. Sie wird danach jede Nei-  
gung zu Ihrem Sohn, wenn sie wirklich eine solche  
empfindet, bekämpfen.“

„Ihre Tochter ist jung, begabt, liebenswürdig und  
schön —“

„Aber arm“, entgegnete mit Nachdruck die Rätlin.  
„Dennoch sind verschiedene Bewerber um ihre Hand  
vorhanden, und in ihrem Alter, mit den von ihnen

genannten Vorzügen ausgestattet, hängt kaum ein  
junges Mädchen allzu lange einer hoffnungslosen Nei-  
gung nach.“

Sommer war geworden, die Ferienzeit herange-  
kommen und Elisabeth Waldheim, die fleißiger und  
thätiger denn je gewesen, wollte mit ihrer Mutter eine  
Erholungsreise unternehmen, und sie hatten dazu den  
Besuch einiger süddeutschen Bäder ersehen. Der Plan  
ging von der Gerichts-rätlin aus, denn sie war der  
Ansicht, daß vornehmlich ihre Tochter der Zerstreuung  
bedürfe und hoffte diese zweckmäßiger in den lebhaften  
Städten, als in den schönsten Gegenden zu finden,  
durch welche schließlich auch ihr Weg sie führen mußte.

Elisabeth Waldheim hatte ihre Neigung zu Helbert  
Wendtorff mit aller ihr zu Gebote stehenden Willens-  
kraft bekämpft, doch war es ihr noch nicht gelungen,  
sie ganz zu überwinden, da sie in der Vaterstadt nur  
zu oft an ihn erinnert wurde. Den Fabrikherrn hatte  
sie kaum wiedergesehen, eben so wenig ihre Mutter;  
er vermied Beide geflissentlich, da ihm eine Begegnung  
mit ihnen nicht erwünscht sein konnte.

Helbert Wendtorff hatte den Besuch seines Freun-  
des, eines älteren Bruders von Hermine Stein, Elisa-  
beth Waldheims Freundin, gehabt und dieser hatte  
von London aus an seine Schwester geschrieben, er  
habe den Freund äußerlich unverändert, als rührigen

und thätigen Geschäftsmann gefunden, sei aber über-  
zeugt, daß Elisabeth Waldheims Bild noch frisch in  
seiner Erinnerung und in seinem Herzen lebe. —

Ende Juli waren die Gerichts-rätlin Waldheim  
und ihre Tochter in Wiesbaden angelangt, wo der Zu-  
zug von Fremden aus den verschiedensten Ländern ihre  
allerdings hochgespannten Erwartungen bei weitem  
übertraf. Die Rheinreise hatte ihnen, die in ihrer  
Heimath durch Naturschönheiten nicht verwöhnt waren,  
schon großen Genuß gewährt und sie hatten daher  
diese möglichst ausgedehnt. Zu ihrer Freude bemerkte  
die Rätlin das höhere Roth auf den Wangen ihrer  
Tochter, den lebhafteren Glanz ihrer Augen und über-  
zeugte sich auch, daß sie sich auch mit ungeheiltem  
Interesse den Zerstreuungen hingab. Ihre Schönheit  
und Amuth erregte überall Bewunderung und ihre  
umfangreichen Kenntnisse sicherten ihr stets die beste  
Reisegesellschaft, mochten sie nun auf der Eisenbahn  
oder auf Dampfschiffen sich befinden, oder zu Fuß die  
Ufer des vielbesungenen Stromes durchstreifen.

Auf einer längeren Wasserfahrt hatten sie einen  
Reisegefährten gehabt, welcher sich in hohem Grade zu  
der geistig wie körperlich sehr reich ausgestatteten  
Tochter der Frau Gerichts-rätlin Waldheim hingezogen  
zu fühlen schien.

(Fortsetzung folgt.)

**Bekanntmachung betr. die Fortschreibungen in dem Grund- und Gebäudesteuer-Kataster und den Erdbüchern zc.**

Nach dem Gesetze über die Einrichtung und Erhaltung des Katasters zc. im Herzogthum Oldenburg vom 1. April 1879 sind Veränderungen in den Eigenthumsverhältnissen der Grundstücke oder Gebäude von dem neuen Eigenthümer der Grundstücke oder Gebäude bei dem Amt, in dessen Bezirk sie belegen sind, zur Fortschreibung im Kataster binnen drei Monaten nach dem Eintritt des Veränderungsfalles schriftlich oder zu Protocoll anzumelden, unter Beifügung der erforderlichen Nachweise. (Art. 12.)

Die Aenderung des Familiennamens eines Eigenthümers in Folge oberlicher Genehmigung oder vorgängiger Geschlechtsung ist wie die Eigenthumsveränderung zur Fortschreibung anzumelden. (Artikel 13.)

Die Anmeldung wird nur für diejenigen Grundstücke oder Gebäude als gesehen angesehen, deren Artikel, Flur- und Parcelle-Nummer speciell angegeben, oder welche in sonstiger Weise so genau bezeichnet sind, daß darnach die Identität unzweifelhaft festgestellt werden kann. — Für die Register der Domainialgassen genügt die Angabe der Seitenzahl. (Artikel 13.)

Wird die vorgeschriebene dreimonatliche Frist zur Anmeldung nicht eingehalten, so erkennt das zuständige Amt gegen den Betreffenden eine Ordnungsstrafe von 3 bis 30 Mark. (Art. 20.)

Nur diejenigen Veränderungen finden bei der Fortschreibung für das laufende Kalenderjahr eine Berücksichtigung, welche, wenn sie

- eine Vermessung oder Abschätzung erforderlich machen, — vor dem 1. Juli,
- keine Vermessung oder Abschätzung erforderlich machen, — vor dem 1. October

jedes Jahres zur Anzeige gebracht und gehörig nachgewiesen sind. (Art. 25.)

Anmeldungen zur Fortschreibung können beim hiesigen Amt an jedem Donnerstag, Morgens von 9 bis 1 Uhr zu Protocoll gegeben werden.

Amt Glesfeth, 1889, März 25.

Suchting.

**Das Photographische Atelier von S. G. Hasenberg.** Glesfeth, hält sich zur Anfertigung von Gruppen, Portraits und Landschaften dem geehrten Publicum bestens empfohlen.

Copien von Verstorbenen werden unter billigen Bedingungen von dem Originalen bis zur Lebensgröße angefertigt.

Bisitenkarten 1/2 Duzend von 3 M., Cabinet 4 Stück von 6 M. an. — Aufnahmen bei jeder Bitterung.

Für gute haltbare Bilder wird garantirt. Lager von Photographie-Rahmen aller Art; auch übernehme das Einrahmen der Bilder zu den billigsten Preisen.

**Glesfeth.** Unter meiner Nachweisung sind vier

**Kirchenstühle**

in hiesiger Kirche zu verkaufen. Zwei Stühle befinden sich oben, zwei unten in der Kirche.

W. Gräper.

**Höhere Bürgerschule zu Glesfeth.**

**Oeffentliche Prüfung.**

Donnerstag, den 11. d. Mts., Vormittags von 9 1/2 bis 12 Uhr.

- IV. Classe: Religion, Deutsch.
- III. Classe: Rechnen.
- II. Classe: Geometrie.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

II. und III. Classe: Geschichte.  
I B Englisch, I A Französisch.

Dr. Meyer.

Zur Nachführung von Stieren im Stierführungsverbände Glesfeth werden nachfolgende Termine angelegt:

- für die Gemeinden Bardewisch und Neuenbrot auf den 13. April d. J., Morgens 9 Uhr, bei Jansen's Gasthause zu Nordermoor;
- für die Gemeinde Althuntorf auf den 13. April d. J., Nachm. 1 Uhr, bei Büsing's Gasthause zu Althuntorf;
- für die Gemeinde Berne auf den 13. April d. J., Nachm. 4 Uhr, bei Leverenz Gasthause zu Berne. Ferner unter der Voraussetzung, daß Nachführungen bis zum 12. April d. J. beim Obmann Joh. Hinrichs zu Oldenbrot angemeldet werden;
- für die Gemeinde Großenmeer auf den 16. April d. J., Morgens 10 Uhr, bei Scheel's Gasthause zu Meerfischen;
- für die Gemeinde Oldenbrot auf den 16. April d. J., Nachm. 2 Uhr, bei Ritter's Gasthause zu Oldenbrot;
- für die Stadt- und Landgemeinde Glesfeth auf den 16. April d. J., Nachm. 5 Uhr, bei Ahles's Wirthshause zu Oberrege;
- für die Gemeinde Neuenhantorf auf den 17. April d. J., Morgens 9 Uhr, bei Vogt's Gasthause zu Neuenhantorf;
- für die Gemeinde Bardewisch auf den 17. April d. J., Nachm. 2 Uhr, bei Hays's Gasthause zu Bardewisch;
- für die Gemeinde Warfeth auf den 17. April d. J., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Rughorn's Gasthause zu Ganspe. Amt Glesfeth, 1889, April 1.

Suchting.

Die Johanne Margarethe Caroline (Lina) Schröder, genannt Hemmings, zu Oldenbroker-Kirchenmoor beabsichtigt ihre zu Oldenbrot belegenen, in der Mutterrolle der Gemeinde Oldenbrot verzeichneten Immobilien als:

Art. Flur Parc ar qm  
112 9 309 b. Hause M. Gart. gr. 8 97  
351/310 | M.-Hs.-Hofr. 3 57  
| Wohnhaus 12 54

123 8 212/28 An Lärchen 5 Hamm,  
M. Garten groß 21 11

durch den Auctionator Borgstede zu Glesfeth öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen, und hat daher die diesbezügliche Comcoaction beauftragt.

Vorbesitzerin dieser Grundgüter war Sophie Margarethe Schröder zu Oldenbroker-Kirchenmoor und vordem Johann Hinrich Schröder zu Hilgermoor, Gemeinde Oldenbrot.

Es werden demnach alle Berechtigten aufgefordert, ihre hypothekarischen Forderungen an Capital, Zinsen und Kosten, sowie ihre dinglichen Ansprüche, insbesondere auch Eigenthums-, lehnrechtliche und fideicommissarische Rechte, Reallasten und Servituten bei Strafe des Verlustes des dinglichen Anspruchs in dem auf

**Donnerstag, den 6. Juni d. J.** hier selbst angelegten Angabetermine entweder schriftlich oder mündlich zum Protocoll des Gerichtsschreibers gehörig anzumelden.

Der Ausschlußbescheid wird am **Donnabend, den 8. Juni d. J.** abgegeben und wird Termin zum öffentlichen Verkaufe auf

**Donnabend, den 15. Juni d. J.,** Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Gerichtslocale angelegt.

Glesfeth, 1889, April 1.  
**Großherzogliches Amtsgericht.** Führen.

**Fertige Särge**

in Metall eichen und föhren Holz, polirt und lackirt, in alle Größen, empfiehlt bei Bedarf außer billigt.

C. Paulsen.

**Schon Mittwoch u. folgende Tage Ziehung.**

Staatlich genehmigte

**XIII. GOTHAER GELD-LOTTERIE.**

In der Ziehung vom 10. bis 13. April d. J.

kommen **6875** Geldgewinne

darunter die Haupttreffer von

**50,000** Mark  
**20,000** Mark  
**10,000** Mark

Auszahlung in Gold oder deutschen Reichsbanknoten.

und viele andere hohe Hauptgewinne zur Entscheidung.

**Loose á 3** Mark 11 Loose für **31** Mark 65 Pfg. sind zu beziehen durch die

Haupt-Agentur von **Julius Beermann, Gotha.**

Bestellungen erbitte umgehend. Für Porto u. Kiste sind 20 Pf. beizufügen.

**Verbesserte**

**Original-Theerschwefelseife** von Bergmann u. Co., Berlin u. Frankfurt a. M. garantirt nur **weiß schäumend und nicht schmutzend**, anerkannt vorzüglichstes altbewährtes Mittel gegen **alle Hautunreinigkeiten, Finnen, Flechten, rothe Flecken** zc. Vorräthig à Stück 50 s in den Apotheken.

**Garten-Nelken und Stiefmütterchenpflanzen**

in verschieden Sorten, empfiehlt **Fr. Orth.**

**Eine alte Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht in Glesfeth und Umgegend Agenturen**

zu errichten. Bewerber werden gebeten ihre Adressen an die **Annoucen-Expedition von Eduard Diabe in Hannover sub. L. 100** einzusenden.

**Dampfschiffs-Rhederei „Columbus“.**

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden zu der am **Sonnabend, den 4. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr,** in **Hustedes Hôtel** stattfindenden

**ordentlichen General-Versammlung**

ergebenst eingeladen.

**Tagesordnung:**

- Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1888, sowie Feststellung der Dividende.
- Antrag auf Vergütung einer Tantieme an den Aufsichtsrath, mit dem Rechnungsjahr 1889 beginnend.
- Antrag des Vorstandes und Aufsichtsraths um Ermächtigung, eventuell bei Anschaffung eines zweiten Dampfers die Kaufgelder ganz oder theilweise durch Anleihe aufzunehmen.
- Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsraths.

Die Legitimation zur Theilnahme an der Generalversammlung geschieht in derselben durch Vorzeigung der Actien, resp. eines Depôtscheines über Hinterlegung der Actien bei einem Bank-institute.

Glesfeth, den 8. April 1889.  
**Der Aufsichtsrath.**  
**J. D. Borgstede,** Vorsitzende.

Die Auction bei Herrn **Krey** zum Deichstrücken am 17. d. M. beginnt nicht um 4 Uhr, sondern um 2 Uhr Nachmittags.

**W. Gräper.**  
Morgen Mittwoch **frische Grützwurst** bei **E. Scheimann.**

Glesfeth. Zu verkaufen auf dem alten Kirchhofe hies. **zwei Gräber.**

**W. Gräper.**  
Gesucht einen **Lehrling**

für eine tüchtige **Bäckerei** Oldenburgs. Näh. i. d. Exped. d. Bl.

Gesucht.  
Für gute Kundschafft eine **caumal** Frau zum

**Brodaustragen.** Näh. in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.  
**1 Kinderbettstelle.** Therese Heine.

Zu kaufen gesucht.  
**Buxbaum.** Näh. i. d. Exped. d. Bl.

**Dankfagung.** Allen denen, die meinem lieben Mann und unserm guten Vater die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, unsern innigsten Dank.

**Anna Lemmann** nebst Angehörige.

**Dankfagung.** Für die während der Krankheit und Beerdigung unseres lieben Sohnes **Ernst** viel bewiesene Theilnahme sagen Allen unsern innigsten Dank.

**D. B. Stege** und **Fran** nebst Angehörige.

**London, 6. April** Magnat, Ostermann  
**Newyork, 24. März** Borwärts, Oltmanns  
**Melbourne, 7. April** Helene, Dunder  
**Guayaquil, 11. Febr.** Marie Becker, Becker  
**Portland (Oregon), 5. April** Solthe, Schumacher  
**Newcastle (N.S.W.), 12. Febr.** Inca, Gieseler  
Adonis, Braue

In See gesprochen:  
14. Februar. Helene, Gelpke auf 1° N. und 27° W.

**Annoucen für die nächste Nummer** werden bis spätestens **Mittwoch** Nachm. 5 Uhr angenommen. **Die Expedition.**

Redaction, Druck und Verlag von **L. Zirk.**